

Hilfe für wilde Streuner

WEIACH. An der Leestrasse sind zwei trüchtige Katzen und ein unkastrierter Kater eingefangen worden. Die verwilderten Katzen und deren Nachwuchs werden im Tierheim Rümlang gepflegt. Der Kater ist, kastriert und gesund, zurück in der Weiacher Freiheit.

ANDREAS FREI

Im Unterland sind verwilderte Katzen eine Seltenheit. In Weiach konnte die Organisation Network for Animal Protection (NetAP) vor wenigen Wochen aber gleich drei Tiere einfangen. An der Leestrasse, im wohlklingenden Gebiet «Chabis» im Osten Weiachs, lebten die Tiere ohne menschliche Betreuung im angrenzenden Rebberg und Wald. «Die Katzen stammen wahrscheinlich aus einem Wurf von ausgesetzten Katzen oder von Bauernkatzen, die sich ein neues Quartier abseits des Hofes gesucht haben», erklärt Esther Geisser, Präsidentin und Gründerin von NetAP.

Katzen vermehren sich rasant

Diese unkastrierten Streuner würden sich schnell vermehren. Eine Katze kann zweimal im Jahr zwischen zwei und acht Jungen gebären. Diese wiederum sind noch vor Abschluss des ersten Lebensjahres geschlechtsreif. «Ohne festen Kontakt zu Menschen werden diese Katzen zudem sehr scheu», weiss Geisser. So



Als Kennzeichen der erfolgten Kastration erhalten Streuner während der Narkose eine Markierung am Ohr. Bild: pd

etwa Laila, die ältere Katze, die sich in ihrem Zimmer im Rümlanger Tierheim jeweils versteckt, wenn die Pflegerinnen

kommen. Die zweite Katze, Lizzy, Lailas Tochter, sei etwas offener. «Die beiden wurden in Weiach ab und zu von einer älteren Frau gefüttert, so kam Lizzy schon früh in Kontakt mit Menschen.» Geisser kann sich vorstellen, dass Lizzy mit viel Geduld und Zuneigung sogar noch zahm werden könnte. «Vielleicht keine Schmutzekatze, aber Katzen sind generell sehr dankbar, wenn man sie aufnimmt und ihnen eine Chance gibt», sagt Geisser.

Lizzy hat vier Kätzchen zur Welt gebracht, Laila zwei. Die Kätzchen werden, wenn sie in einigen Wochen genug alt sind, wohl problemlos Abnehmer finden. «Ältere Katzen finden hingegen meist keinen Platz, dabei werden viele bis zu 18 oder sogar 20 Jahre alt», weiss Geisser.

Kater wurde fast abgeschossen

Die definitiv verwilderte Laila könnte sowieso nicht mit Menschen zusammenleben. Für sie suchen das Tierheim Rümlang und NetAP einen Platz auf einem Hof, wo die menschen scheue Katze etwas betreut werden kann, ohne sie noch mehr zu verstören. Ansonsten werde sie nach ihrer Kastration wohl zurück

nach Weiach kommen. Dort werde dann aber jemand schauen, dass sie Futter und Pflege erhält.

Genau dies erhält Lancelot schon. Der ebenfalls von NetAP eingefangene Kater wird nun von einer Bäuerin gefüttert. «Es geht ihm gut, er wirkt ruhiger und hat einen gesunden Appetit», weiss Geisser. NetAP stellt der Bäuerin Antiparasitenmittel zur Verfügung, damit es Lancelot weiterhin gut geht, denn der verwilderte Kater wäre aufgrund des Parasitenbefalls beinahe abgeschossen worden. «Er wurde mehrfach gesichtet und aufgrund seiner Erscheinung als sterbenskrank eingestuft.» NetAP erfuhr durch eine ihrer Freiwilligen davon, fing ihn mit Futter in einer Katzenfalle ein und behandelte ihn. Ausser einigen Parasiten und Kampfverletzungen war er aber gesund, weshalb er nun nach der nötigen Kastration wieder in Freiheit leben darf.

Mit der Kastration wird verhindert, dass sich die verwilderten Katzen unkontrolliert vermehren. Denn dies führe nur zu viel Leid bei den Jungtieren, die ohne Fürsorge oft verhungern oder an Krankheiten verenden.

Blumenwiesen statt Bäume

RÜMLANG. Beim Fussballplatz Worbiger in Rümlang sind fünf Pappeln gefällt worden. Ersetzt werden sie in Kürze durch ökologische Ausgleichsflächen.

INGA STRUVE

«Es tut immer weh, Bäume zu fällen», sagt Daniel Meier, Liegenschaftsverwalter der Gemeinde und der Primarschulgemeinde Rümlang. Und es sei klar, dass Einheimische, die während vieler Jahre an den Pappeln vorbeispaziert seien, das Fällen als einschneidend empfänden. So wie wohl Werner Steinemann, der in einem E-Mail den «Kahlschlag» und das allgemeine «Stillschweigen» darüber beklagt.

Einheimische Pflanzen

Manchmal jedoch, gibt Meier zu bedenken, müsse an einigen Orten anstelle von etwas Bestehendem auch etwas Neues wachsen können. Und im Fall der fünf Pappeln habe man die Fällaktion mit gutem Gewissen ausgeführt. «Sie hatten eine Dimension erreicht, die kaum mehr handhabbar gewesen ist», führt Meier aus. Sie seien sehr hoch gewesen, hätten viel Schatten gespendet und viel Laub abgeworfen. Und: «Ihr ökologischer Wert ist gemäss Fachleuten gering.» Zudem sei gemeinsam mit dem Naturschutzbeauftragten der Gemeinde an einer Begehung die Situation analysiert worden.

So habe die Primarschulpflege schliesslich nach gründlichen Abklärungen entschieden, die Bäume auf ihrem Land entlang des Fussballfeldes Worbiger zu fällen und durch ökologische Ausgleichsflächen wie beispielsweise Blumen- oder Magerwiesen zu ersetzen. Die Umgebung mit einheimischen Pflanzen werde dadurch schöner als zuvor, ist Meier überzeugt. «Und wir erhalten viel mehr Ökologie.»

Sobald der neue Radweg entlang der Katzenrütistrasse erstellt und die dortige Baustelle verschwunden sei, erfolge das Ansäen der neuen Naturflächen.

Füürabig-Plausch in Riedt

NEERACH. Der dritte Füürabig-Plausch findet bei guter Witterung am Freitag, 13. Juli, ab 18 Uhr im Dorfzentrum Riedt statt. Im Einsatz steht dabei der Smokey-Joe, ein Barbecue-Smoker, der das Fleisch nicht direkt über dem Feuer grillt, sondern in der heissen Luft gart. Dazu gibt es Risotto mit Steinpilzen aus dem Kessel über dem offenen Feuer.

Der Füürwehrverein Riedt lädt Jung, Alt, Neuzugezogene oder Alteingesessene des Dorfes zu einem Plausch ein, der erst mit dem Sonnenanfang enden soll. Bei zweifelhafter Witterung gibt die Regio-Info 1600 Auskunft über eine eventuelle Verschiebung vom 13. auf den 20. Juli. (red)

TIERSCHUTZ AUCH AM FERIEORT

An vielen Feriendestinationen, von Spanien über Griechenland bis Thailand und Bali, werden Touristen unfreiwillig mit vielen verwilderten Katzen und Hunden konfrontiert. Die dortigen Streuner sehen oft mitteilnehmend aus und flehen um Futter. Kätzchen und Welpen stecken auf manchen Märkten zudem in winzigen Käfigen ungeschützt im Sonnenschein. Das Network for Animal Protection (NetAP) rät davon ab, solche Tiere den Händlern abzukaufen und so zu retten. Die Händler würden dann nur umso mehr Nachschub besorgen, da das Geschäft ja offenbar läuft.

Auch den Streunern ist nicht geholfen, wenn man diese mit den Resten seines Frühstücks füttert. Dies führe nur zu einer schnellen Vermehrung der Tiere, die nach der Hauptsaison oft erschlagen, vergiftet

oder erschossen werden. Besser sei es deshalb, lokale Tierschutzorganisationen zu unterstützen, damit diese Streuner einfangen und kastrieren können. Nur die Kastration helfe den Tieren langfristig, indem eine übermässige Vermehrung verhindert wird und die bestehenden Streuner eine reelle Überlebenschance erhalten. Als internationales Kennzeichen wird kastrierten Katzen und Hunden ein kleiner Teil der Ohrspitze herausgeschnitten. Ein Tier in die Schweiz zu importieren, ist aufwändig. Ohne die nötigen Dokumente muss das Tier am Flughafen Zürich eingeschläfert werden, und die Rettungsaktion war umsonst.

Boykottieren sollte man zudem alle Unterhaltungsangebote mit Tieren wie Shows, Kutschenfahrten, Ausritte oder Foto-Sessions mit allen Arten von Tieren. (afr)

Kuhkadaver kostet in Zukunft

NIEDERHASLI. Ab August müssen Besitzer von Kühen und Pferden für die Entsorgung des Kadavers selber in die Tasche greifen. Für Tierkadaver ab einem Gewicht von 25 Kilo verrechnet die Gemeinde in Zukunft den ihr in Rechnung gestellten Preis von 240 Franken pro Tonne weiter. Für die Entsorgung eines Pferdes oder einer Kuh müsste somit der Besitzer rund 120 Franken zahlen. Dies hat der Gemeinderat im Zuge der Ausarbeitung einer neuen Gebührenverordnung so festgelegt. «Wir machen damit nicht etwas vollkommen Neues», erklärt Gemeindegeschreiber Patric Kubli. Verschiedene Nachbargemeinden würden das schon länger so handhaben. Früher haben die Gemeinden die Entsorgungsgeldgebühr übernommen, weil man das Vergraben der Kadaver und damit die Ausbreitung von Seuchen verhindern wollte. Doch dies sei nicht mehr zeitgemäss. Heute gebe es schärfere Bestimmungen gegen die illegale Entsorgung von Kadavern, sagt Kubli. «Es macht nach Auffassung des Gemeinderates keinen Sinn, wenn die Öffentlichkeit dafür aufkommen muss.» Um grosse Beträge handelt es sich aber nicht. Bisher mussten die Niederhasler die Entsorgung von 10 bis 20 Grosstieren pro Jahr berappen. (cab)

Oberglatt putzt sich heraus

OBERGLATT. Am Samstag startet in Oberglatt das Jahr der Sauberkeit mit dem Clean Up Day. Die Bevölkerung wird eingeladen, gemeinsam mit der Werkabteilung ihre Umgebung vom Dreck zu befreien.

Das Jahr 2012 soll in Oberglatt im Zeichen der Sauberkeit stehen. Mit Gesprächen im Konfirmationsunterricht, Seminaren zum Thema Umweltschutz an der Schule, Plakaten an den Strassen, einem Stand an der Chilbi sollen alle Oberglatter von Jung bis Alt für das Littering-Problem sensibilisiert werden. «Vorgesehen ist auch, dass Studenten mit einem Abfallmobil durch die Strassen fahren und Passanten ansprechen, um sie auf die Umweltproblematik aufmerksam zu machen», sagt Gemeinderat und Umweltschutzvorsteher Daniel Hofer.

Neu auch PET und Batterien

Stark betroffen vom Littering sei Oberglatt momentan zwar nicht. «Vor einem Jahr hatten wir grössere Probleme beim Bahnhof», berichtet Hofer. Damals sei vor allem am Wochenende der Bahnhof

stark verschmutzt worden. Der Boden sei damals übersät worden von Gratiszeitungen, Bierflaschen und Scherben. «Seit wir aber Sicherheitskräfte für das Areal engagiert haben, hat sich die Situation stark verbessert», berichtet Hofer.

Bei der Aktion sauberes Oberglatt gehe es vor allem darum, Präventionsarbeit zu leisten. Auch die richtige Abfalltrennung soll dabei ein Thema sein. «Wir planen auf nächstes Jahr Informationskampagnen zum Thema Recycling. Die Oberglatter trennen zwar viel, aber man kann es immer noch verbessern.» Um der Bevölkerung das Recyceln zu erleichtern, soll die Wertstoffsammelstelle diesen Monat um einen Behälter für PET-Abfälle ergänzt werden. In zwei Monaten kommt zur Unterflursammelstelle ein Behälter für Batterien hinzu.

Abfallsäule soll wachrütteln

Der Höhepunkt des Sauberkeitsjahres findet morgen Samstag mit dem Clean Up Day statt. Jung und Alt werden eingeladen, ihre Wohngemeinde mit Hilfe der Werkmitarbeiter vom Abfall zu befreien. Treffpunkt ist um 9 Uhr bei der Wertstoffsammelstelle in Oberglatt. Die Teilnehmer werden mit Greifzangen und Abfallsäcken ausgerüstet. Am Mittag er-

halten alle freiwilligen Helfer Wurst und Getränke. «Wir werden am Schluss den gesammelten Abfall zu einem Turm aufstapeln, um den Leuten bewusst zu machen, wie viel Abfall in einer Woche durch Littering zusammenkommt.» (cab)

ANZEIGE

ANLAGETIPP vom 04.07.2012, Raiffeisenbank Züri-Unterland

Genossenschaften: Traditionell und zukunftsweisend

Das Gesellschaftsmodell Genossenschaft hat Hochkonjunktur. Die Bedeutung und Beliebtheit der genossenschaftlichen Organisationsform in der Schweiz beweisen es. Denn sie paart Tugenden, die wir künftig wieder mehr gebrauchen sollten: Nachhaltiges Wirtschaften, lokale Verankerung und die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung.

Genossenschaftsunternehmen haben in der Schweiz grosse Bedeutung: Allein die zehn grössten Genossenschaftsunternehmen, unter ihnen auch Raiffeisen, beschäftigen rund 170 000 Mitarbeitende.

Mehr als recht ist, dass das Genossenschaftsmodell dieses Jahr stärker in den Mittelpunkt rückt. Denn die Vollversammlung der Vereinten Nationen (UNO) rief 2012 zum Jahr der Genossenschaften aus. Die UNO stellt damit in wirtschaftlich turbulenten Zeiten eine Gesellschaftsform in den Mittelpunkt, die sich dem nachhaltigen Wirtschaften und nicht der Renditemaximierung verpflichtet. Erwirtschafteter Gewinn wird nicht ausgeschüttet, sondern bleibt im Unternehmen und stärkt es für die Zukunft. Von dieser langfristigen Geschäftspolitik profitieren in erster Linie die Mitglieder – bei Raiffeisen zum Beispiel durch Zins- und Sperrvorteile oder durch ein grosses Bündel an vergünstigten Freizeitaktivitäten (Museumspass, Konzerttickets, Skipass, Wallis zum halben Preis).

Genossenschaften sind aber nicht nur wirtschaftlich ein wichtiger Faktor, sondern in der Bevölkerung auch bestens verankert. So ist mindestens jeder Zweite in der Schweiz Mitglied einer Genossenschaft. Die Raiffeisen Gruppe mit über 300 selbstständigen Banken hat mittlerweile mehr als 1,7 Millionen Mitglieder – das ist jeder fünfte Einwohner der Schweiz. Grund für die gute Verankerung sind die Werte und besonderen Stärken, welche mit Genossenschaften verbunden werden. So werden sie als besonders nachhaltig wirtschaftende, kundennahe und verantwortungsbewusste Unternehmen wahrgenommen.

Fabrice Antonin, Kundenberater Retail, Raiffeisenbank Züri-Unterland